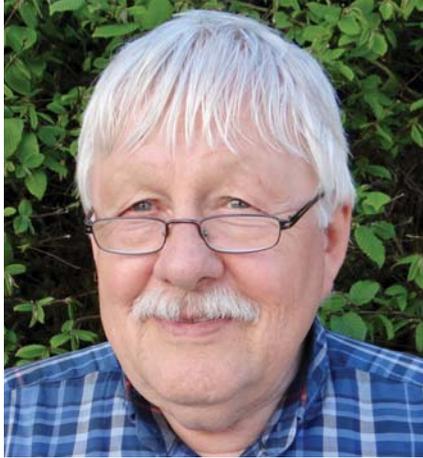


liebe Leserinnen,
liebe Leser,

in dieser verworrenen Zeit, in der alle möglichen Wertvorstellungen aus den Fugen geraten, fällt es mir nicht leicht, ein Editorial zu verfassen. In Europa tobt – wieder einmal – ein Krieg. Dass er unendliches menschliches Leid und katastrophale Naturzerstörungen mit sich bringt, steht außer Frage. Jeder Tag, den er länger dauert, wird das Leid vergrößern. In seinem Zusammenhang werden wieder Helden geboren, martialische Reden gehalten – auch von Politikerinnen und Politikern aus Deutschland – und undifferenziert alle Russen zu Feinden erklärt. Oder sollte man gar wieder sagen: der Russe zum Feind erklärt? Ein Superminister reist zu menschenrechtsverachtenden orientalischen Herrschern, um Alternativen zu russischen Gaslieferungen zu erkunden. Während etliche Personen, die gestern noch jegliche Waffenlieferungen in Kriegsgebiete als Verbrechen abgelehnt haben, die Lieferung von schweren Waffen an die Ukraine fordern, hört man von einigen ehemaligen hohen NATO-Militärs Äußerungen, die eher einer Deeskalation des Krieges Rechnung tragen würden. Doch die deutsche Bundesregierung stürzt sich Hals über Kopf in ein gigantisches Rüstungsprogramm, ja sogar von atomarer Teilhabe ist die Rede. Dabei hat uns die Geschichte eines immer wieder gezeigt: Aufrüstung bringt keinen Frieden!



Doch was hat das alles mit Naturschutz zu tun? Waren die biologische Vielfalt und ihre Bewahrung schon vor dem Krieg kaum noch ein Thema, so sind sie inzwischen anscheinend völlig unwichtig geworden. Zwei Beispiele: Um von russischer Energie unabhängig zu werden, sollen Windenergie- und Solaranlagen künftig forciert in die Landschaft gebaut werden und auch vor Schutzgebieten nicht mehr Halt machen. Vertreter aus Politik und Landwirtschaftsverbänden fordern die Aufgabe von Brachflächen zugunsten des Getreideanbaus, um damit Produktionsausfälle in der Ukraine zu kompensieren. Dabei ist der Verlust von Lebensräumen und Arten, den die Erde täglich erlebt, die wahrscheinlich größte Krise überhaupt. Auch ein Kulturverlust ist damit verbunden, wie es am Beispiel der Vögel in diesem Heft aufgezeichnet wird.

Für uns von der Zeitschrift *Nationalpark* heißt das, für die biologische Vielfalt aktiv zu bleiben. Dazu sind Schutzgebiete nach wie vor ein entscheidendes Instrumentarium, wie diverse Artikel auf den folgenden Seiten zeigen. Voraussetzung ist aber, dass sie nicht von Touristen überschwemmt werden. Dort tiefe Natureinsamkeit, „deep solitude“, erleben zu können, bedeutet höchstes Glück. Dringend erforderlich ist endlich auch ein anderer Umgang mit unseren Waldflächen, wobei die Rotbuche, unser zentrales Naturerbe, auch künftig eine große Rolle spielen muss. Dass zum Schutz der biologischen Vielfalt immer wieder die Wege der Landschaftspflege überdacht und traditionelle Wirtschaftsweisen wie die Almwirtschaft erhalten werden müssen, können Sie ebenfalls im vorliegenden Heft lesen. Uns allen wünsche ich ein baldiges Ende des Krieges!

Her Zucchi